

---

DOI 10.1515/bgsl-2014-0045

Johann Fischart: *Sämtliche Werke*. Kritische Ausgabe mit Kommentar, hg. v. **Ulrich Seelbach, Hans-Gert Roloff u. W. Eckehart Spengler**, Bd. 3: Das Sechste Buch vom Amadis, bearbeitet von **Ulrich Seelbach**, Stuttgart-Bad Cannstadt: frommann-holzboog 2012 (Berliner Ausgaben), 367 S., 68 Abb.

Nach zehn Jahren erscheint ein weiterer Band der auf 13 Bände projektierten Fischartausgabe. Voraus ging 2002 der ›Eulenspiegel reimensweis‹. Der vorliegende Band enthält im Wesentlichen den Abdruck der Erstausgabe von 1572, in Antiqua umgesetzt, unter Auflösung von Kürzeln und Ligaturen. Ein kurzer Kommentar (S. 329) führt in die literaturgeschichtliche Bedeutung der ›Amadis‹-Reihe im Allgemeinen<sup>1</sup> und den Platz der Übersetzung im Schaffen Fischarts ein. Es folgen die gewohnt ausführlichen Beschreibungen der vier Drucke dieses 6. Buchs der Reihe sowie des Erstdrucks des 7. Buchs von 1573, der ebenfalls Fischarts gereimte Vorrede zum 6. Band enthält (*Vorbereitung*). Daran schließt sich unter dem Titel ›Eingriffe des Herausgebers‹ der kritische Apparat an. Er ist allein auf die von Fischart verantwortete erste Ausgabe bezogen und bringt ganz überwiegend Korrekturen von Druckfehlern und Schreibvarianten, meist, doch nicht immer (22.28; 30.35 u. ö.), nach einer der späteren Ausgaben. Der Nutzen dieser langen Listen wurde schon mehrfach bezweifelt. In ihnen verschwinden die wenigen für den Sprach- und Literaturwissenschaftler relevanten Varianten unter Belanglosem. Andere wichtige Änderungen tauchen gar nicht erst auf wie z. B. die in der Druckbeschreibung S. 330 erwähnten Kürzungen des Druckes C, die rezeptionsgeschichtlich von Bedeutung sind.<sup>2</sup>

Vieles von diesen textkritischen Angaben wäre, wie das in der neueren Editorik mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Texte inzwischen Standard ist, in einen Editionsbericht auszulagern. Undeutliche Schreibungen, Unregelmäßigkeiten bei diakritischen Zeichen, in der Unterscheidung von ›i‹ und ›j‹, in der

---

1 Jetzt genauer Henrike Schaffert: *Nicht weniger/sondern ja gleich so wol/wo nicht h=her*. Der ›Amadis‹ als stilistisch-ästhetisches Modell, in: Jan-Dirk Müller [u. a.] (Hgg.): *Aemulatio*. Kulturen des Wettstreits in Text und Bild (1450–1620), Berlin u. New York 2011, S. 417–448.

2 Begründet wird das vermutlich mit der Tatsache, dass Fischart an den Nachdrucken nicht beteiligt war; für sein Nachleben ist das trotzdem von Interesse.

---

**Prof. Dr. Jan-Dirk Müller:** Ludwig-Maximilians-Universität München, Institut für Deutsche Philologie, Schellingstraße 3, D-80799 München, E-Mail: jan-dirk.mueller@lrz.uni-muenchen.de

Getrennt- und Zusammenschreibung,<sup>3</sup> in der Zeichensetzung u. ä. sind jedem Kenner von Drucken des 16. Jahrhunderts geläufig. Wo sich, wie heute üblich, Ausgaben an einer einzigen Textvorlage orientieren, wären solche Varianten im Editionsbericht zu nennen, nicht aber im edierten Text auszugleichen. Offenkundige Druckfehler würden besser korrigiert und in Errata-Verzeichnissen zusammengefasst. Die Auflösung von Nasalstrichen (ebenfalls Gegenstand einer eigenen Rubrik, S. 344–347) ist in der Regel grammatisch klar entscheidbar und müsste nicht eigens mit ausgeschriebenen Formen einer späteren Ausgabe begründet werden. Ungewöhnlich ist ein ›Verzeichnis der Stellen, an denen nicht emendiert wurde‹ (S. 352–354). Es enthält Fälle, in denen andere Textstellen oder zeitgenössische Glossare und Grammatiken eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Lesart rechtfertigen. Dergleichen wäre besser in einem Stellenkommentar aufgehoben, der die ungewöhnliche Form erklärt. An einem solchen Kommentar fehlt es leider. Stattdessen gibt ein knappes ›Nachwort‹ (S. 359) detailliert Auskunft über die mehr als zwanzigjährige Entstehungsgeschichte des Bandes, über eine erzwungene Pause von 16 Jahren, über das persönliche Engagement der vielen namentlich aufgeführten Beteiligten und ihren Stolz, »noch zwei Dutzend fehlerhafte Eingaben gefunden zu haben« (ebd.): eine Akribie, die besser anderen Zielen zugutegekommen wäre.

Der Herausgeber hat selbst die »Satzkosten für diesen Band [...] getragen« (ebd.). Das ist hoher Anerkennung wert, wirft aber ein Licht auf Notwendigkeit und Wünschbarkeit derartiger Ausgaben. Die ›Amadis‹-Übersetzungen sind inzwischen alle online verfügbar, auch der Fischart-Band. Da fragt sich, welchen Sinn derart ›nackte‹ Ausgaben noch haben. Jeder am ›Amadis‹ Interessierte – es sind nicht allzu viele – hat leichten Zugang zum Original. Wer den ›Amadis‹ lesen will, dürfte über Kompetenzen in der Lektüre eines Textes des 16. Jahrhunderts schon verfügen. Die Ausgabe erleichtert sie ihm einzig durch die Wahl der Antiqua und die Auflösung gängiger Kürzel. Anders als zu Zeiten der verdienstvollen Gründung der Berliner Ausgaben steht der Aufwand an Akribie und Geld in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ergebnis. Gerechtfertigt wäre solch eine Ausgabe nur durch einen Kommentar, der die Diskussion grammatischer Probleme und des Verhältnisses zur Vorlage ebenso enthalten müsste wie Wort- und

---

**3** Hier werden ›Zweifelsfälle‹ in einer eigenen Rubrik aufgeführt. Die Beobachtung, dass das Trennungszeichen am Seitenende häufig fehlt (die in den Editionsbericht gehört), macht an dieser Stelle sowohl Zusammen- wie Getrenntschreibungen möglich. Die Entscheidung muss sich an der üblichen Schreibung orientieren; wo es beide Varianten gibt, kann man sich nach der Häufigkeit richten. In jedem Fall ist die Auflistung der Einzelfälle überflüssig, da der Seitenwechsel genau angezeigt wird, also *nennest/⟨128⟩ vnd* bzw. *grösse⟨19⟩rer* bzw. *Hier⟨130⟩auff*. Die Entscheidung des Editors ist also transparent und bedarf der Listen nicht.

Sacherklärungen. Er hätte Fischarts Übersetzung mit anderen Übersetzungen der Reihe zu vergleichen und den Fischartschen Stil gegebenenfalls von ihnen abzuheben. Vor allem hätte er die »typischen Redewendungen und Neuwortschöpfungen« (S. 329) Fischarts nachzuweisen, die dem Editor zufolge bei der Zuschreibung oder Nichtzuweisung anonymer Drucke an Fischart hilfreich sind, damit deren methodische Belastbarkeit überprüft werden kann. Ein solcher Kommentar könnte sich ebenso gut auf das digitalisierte Original beziehen.

Der Fischart-Ausgabe ist ein rascheres Fortschreiten als in den letzten Jahrzehnten zu wünschen. Sie sollte sich freilich vor allem auf Erschließung derjenigen Texte konzentrieren, die nicht digital verfügbar sind oder bei denen Fischarts Autorschaft umstritten ist (etwa Bd. XI), und sie sollte nicht auf einen Kommentar verzichten. Nur dann lohnt sich ein finanziell wie arbeitstechnisch so aufwändiges Unternehmen.

